

BEHINDERUNG UND PFLEGE

Selbstbestimmung und Sicherheit in Zeiten von Krankheit

Krankheit und gesundheitliche Einschränkungen sind für die Meisten von uns große Herausforderungen. Muss dann noch Hilfe in einem Krankenhaus oder in einer anderweitigen Einrichtung des Gesundheitswesens in Anspruch genommen werden, treten meist doch mulmige Gefühle auf.

Wie viel schlimmer müssen sich dann Menschen fühlen, die aufgrund einer wie auch immer gearteten Behinderung nicht in der Lage sind, Ihre Gefühle, Ängste und Sorgen adäquat zu äußern. Denen die neue Umgebung einer Gesundheitseinrichtung Angst einflößt und die ihren „sicheren Bezugsrahmen“ nicht so einfach verlassen können. Deren Lebensgrundlage feste Abläufe, dauerhafte Bezugspersonen und immer gleiche Handlungen sind.

Genau diesen Menschen und ihren Problemen mit dem Empfinden von Sicherheit und Selbstbestimmung in Zeiten von Krankheit wollen wir uns heute für den Bereich der Pflege anschauen.

Was müssen Pflegende im Umgang mit behinderten Menschen wissen und was sollten sie anders machen? Welche weiteren Bezugspersonen müssen eng mit in alle Planungen einbezogen werden und welche Hilfsmittel oder auch liebgewonnenen und Sicherheit bringenden Gewohnheiten sollten bei der Pflege bedacht werden?

Bei der Bearbeitung des Themas wird Ihnen sicherlich eins ganz besonders schnell deutlich: Kommunikation mit dem und Zeit für den behinderten Menschen sind das A und O.

Martin Hauser betont daher in seinem Artikel, wie wichtig es ist, sich in den Menschen mit Behinderung einführend einzudenken und dann mit ihm nachfragend zu kommunizieren, um ihm dann sensibel assistieren zu können.

Ina Gutknecht betont in ihrem Interview mit **Ulrike Döring** auch, dass es in der Pflege von behinderten Menschen mehr Zeit und daher auch mehr Personal bedarf, um gute Pflege für behinderte Menschen bieten zu können.

Prof. Dr. Doris Tacke und Petra Ott-Ordelleide sehen als bestes Konzept für die Pflege von Behinderten im Akutkrankenhaus Primary Nursing, welches die Pflege durch eine dauerhafte Bezugsperson ermöglicht und Kontinuität für den behinderten Menschen schafft.

Dass Menschen mit gravierenden Seheinschränkungen in der Pflege manchmal „schlechte Aussichten“ haben, beschreibt **Reiner Delgado vom Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV)**. Mit Tipps und entsprechenden Informationen zu Hilfsmitteln zeigt er auf, wie wir für „Übersicht“ in der Pflege sorgen können.

Nina Sendermann-Ortmann von der Lebenshilfe NRW macht an Hand eines Fallbeispiels den Hilfebedarf eines geistig behinderten Menschen deutlich und zeigt auf, wie wichtig es ist, die „mitgegebenen“ Informationen zum behinderten Patienten genau zu studieren und einen engen Kontakt zur Bezugsperson zu unterhalten, die die Gewohnheiten des behinderten Menschen bestens kennt.

Rolf Erdmann vom Deutschen Schwerhörigenbund (DSB) setzt sich mit der Situation pflegebedürftiger Menschen mit zusätzlicher Hörbehinderung in Pflegeeinrichtungen auseinander. Auch er zeigt mögliche Hilfsmittel auf und beschreibt erforderliche Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgung dieses Personenkreises.

Ideen, Erfahrungen und Konzepte für eine gute Betreuung von geistig Behinderten mit Demenz beschreibt dann abschließend noch der Beitrag der **Fachstelle Demenz der Caritas Gelsenkirchen** an Hand einer Projektbeschreibung.

Allen Artikeln gemein ist die Erfahrung, dass in der Pflege von behinderten Menschen noch ein erhebliches Verbesserungspotential steckt. Lassen wir uns mit viel Zeit und Interesse auf diese Menschen ein und helfen wir ihnen, sich unter unserer Pflege wohl und sicher zu fühlen.

Wir hoffen, dass die Artikel dieses Heftes hier einen Beitrag leisten.

Mit freundlichen Grüßen
Katharina Jost



Katharina Jost